

Wahlen als pro-anti Festival

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 50

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahlen als

Pro-anti FESTIVAL

«Pro» heißt bekanntlich «für», ist aber viel vornehmer als dieses. Soll für irgend etwas eine Werbung durchgeführt, eine Sammlung eingeleitet werden, so heißt sie in neun von zehn Fällen nicht «Für ...» sondern «Pro ...». Pro Flachdach, Pro Gartenzweglein, Pro Surchabis, Pro Aatal, Pro Eichhörchengratisfütterung ... Ich weiß nicht, ob's alle diese Aktionskomitees schon gibt, aber es könnte sie durchaus geben, gibt es doch echte, im Vereinsregister eingetragene und mit Postcheckkonto ausgestattete, deren Pro-Namen kein bißchen gescheiter tönen. Pro ... pro ... pro ... das tönt so positiv, so voll guten Willens, so gemeinwohlig, daß jeder ein schlechtes Gewissen bekommen muß, der nicht sogleich ebenfalls pro wird und den grünen Einzahlungsschein ausfüllt. So war es bis vor einigen Jahren.

Nun ist es nicht mehr ganz so. Das staats-, gesellschafts- und prestigeerhaltende Pro ist etwas aus der Mode gekommen. Eine Zeitschrift, die sich den Namen auslieh, als er noch hoch im Schwange stand, würde sich heute vielleicht ihre Wahl überlegen, ist sie doch genötigt, so und so oft anti zu sein angesichts der stürmischen Entwicklungen. Nun, man kann polare Gegensätze oft überbrücken; was jeder Sonntagsfahrer beweist, der nach rechts blinkt und darauf nach links abbiegt; jeder Diskussionsredner, der in Sachen der gewissen Antipille außerordentlich pro engagiert erscheint; jeder Steuerzahler, der pro Steuerleistung aller ändern, aber anti der eigenen eingestellt ist. Man kann also sehr wohl anti Pro sein.

Aber auch pro Anti. Das ist sogar hochmodern. Man trägt heute gerne Anti, es steht uns gut ins intellektuell geprägte Antlitz und zum Wohlstandsbauch. Den pro-

redenden Konformisten stehen die anti-eingestellten Deformisten – ach nein, man nennt sie ja Non-kon-formisten – gegenüber; kurzum: Anti ist große Mode geworden.

Anti lohnt sich nicht nur modisch, sondern auch politisch. In der ganzen Wahlliteratur (soweit ich sie gelesen habe – also ungefähr 25 %) habe ich das Wort «staatsertreu» nur ein einziges Mal gefunden. Früher hätte das auf jedem vierseitigen Werbeblatt mindestens achtmal stehen müssen. Es ist offenbar nicht mehr ein großes Plus, kein werbendes Mittel mehr, sich staatsertreu zu nennen. Im Gegenteil: Die an der Regierung direkt beteiligten vier Parteien werden von andern als «Bundesratsparteien» bezeichnet, und das tönt schon recht abschätzig. Wird es noch das Aroma von «Systemparteien» im Munde der Nazis alter, oder von «Lizenzparteien» im Munde neuer Nazis in Deutschland annehmen, das Wort «Bundesratsparteien»? Wenn das so weitergeht, wird sich in zwanzig Jahren ein Herr X. Müller in einer Zeitungserklärung dagegen verwahren, daß man ihn verdächtigt hätte, mit dem Bundesrat X. Müller identisch zu sein; er behalte sich Schritte vor gegen alle, die solche falschen Nachrichten verbreiteten, denn er, der die Erklärung Abgebende, sei ein Ehrenmann. gez. X. Müller, Nicht-Bundesrat. – Muß es soweit kommen?

Oppositionsparteien machen zurzeit gute Geschäfte mit dem Verkauf ihres Anti. Die Parteien, die bisher das Pro vertraten, lieb-

äugeln auch schon mit dem Anti. Sogar Blätter, die geradezu «furchtbar» staatsertreu vertreten, liebäugeln mit der Umstellung auf das Anti. Wenn offensichtlich Opposition so gut rentiert, warum sollten nicht auch wir einmal ...

Halt! Bitte Vollbremsung. Die Pro-Parteien haben sich vielleicht in falscher Sicherheit gewiegt. Sie haben sich vielleicht bei einigen Entscheiden blamiert; sie haben vielleicht gewöhnt, sich über die Volksmeinung hinwegsetzen zu dürfen; sie haben vielleicht gewöhnt: ihre Pro-Meinung sei alleinseligmachend und sie allein hätten die Weisheit mit Löffeln gefressen. Dafür haben sie nun an der Urne die Quittung bekommen, das ist nun einmal nicht zu ändern. Vox populi, vox Dei.

Was aber, wenn nun die Pro-Parteien den Bettel hinschmeißen und ebenfalls «in den Jungbrunnen der Opposition steigen» wollen? Wer würde an ihre Stelle treten? Die bisherigen Anti-Parteien? – Das wäre zwar eine Lösung, aber vom Staate aus gesehen würde sich wenig ändern: Von dem Moment an wären die Anti pro und die Pro anti. Das wäre für den Staat als solchen Hans was Heiri und Heiri was Hans. Wenn aber gar alle Anti würden, wie käme man zu Entscheidungen? Etwa durch «lööle» oder durch ein Toto zwischen prominenten Büffeln?

Es wäre wohl gut, man ließe viele Anti an der Verantwortung teilhaben; sie sähen dann, daß es oft schwerer ist, pro zu sein. Allerdings dürften sie dann nicht von der Wahllokomotive abspringen, kaum hat sich diese leicht holpernd in Bewegung gesetzt. Es gibt Pro und es gibt Anti – aber es gibt weder Onti noch Pra. Man muß sich entscheiden, wenn's auch oft schwerfällt.

AbisZ